

im Hauptteil des Buches immer nur einmal unter der Raumbezeichnung genannt wird, ist ihre Auffindung stets mit vielem Blättern und Suchen verbunden.

Dass dem 198 Anstriche umfassenden Literaturverzeichnis diverse Mängel anhaften, wurde schon angesprochen, doch es müssen weitere genannt werden. Neben den 21 unveröffentlichten Manuskripten finden sich in der Liste auch elf ungedruckte Dissertationen, Abschluss- und Hausarbeiten, die sich leider nur teilweise über die Deutsche Nationalbibliothek nachweisen lassen. Nicht nachvollziehbar ist der Umstand, dass 15 Bände vom „Allgemeinen Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart“, kurz vom Thieme/Becker, einzeln angeführt werden, sechs davon mit der Angabe „o. J.“, was darauf zurückzuführen ist, dass die offensichtlich benutzte Reprintausgabe des Deutschen Taschenbuchverlages immer zwei Bände zusammenfasst und die ursprünglichen Erscheinungsjahre beider Bände nur vor den jeweils ersten gesetzt ist; so ist eben beispielsweise der Band 14 nicht ohne Jahresangabe erschienen, sondern 1921, wie im gemeinsamen Impressum zu Band 13/14 nachgelesen werden kann. Doch der mit Abstand gravierendste Mangel des Bandes ist das Fehlen jeglichen Registers – wäre ein Ortsregister vielleicht verzichtbar gewesen, ist das Fehlen eines Künstlerregisters sehr ärgerlich. Es ist nahezu unmöglich, die biografischen Angaben zu den einzelnen Akteuren mit den Ausführungen zu ihren Arbeiten in Verbindung zu bringen. Das Fehlen eines Registers verhindert auch jede Möglichkeit, das Buch und seine akribisch zusammengetragenen Informationen nachzunutzen, bei anderen Bauten Vergleiche zu ausführenden Handwerkern anzustellen und überhaupt etwas wiederzufinden. Und so kann den sechs Herausgebern des ersten Bandes dieser neuen, durchaus wissenschaftliche Ansprüche stellenden Reihe, die zukünftig in *loser Folge herausragende Bau- und Kunstdenkmale sowie kunstgeschichtliche und denkmalpflegerische Themen in umfassender Darstellung erschließen und vermitteln* (Vorwort der Herausgeber, S. 7) will, nur empfohlen werden, für den nächsten Band neben den fünf Gestaltern wenigstens noch einen Lektor oder Redakteur zu bestellen.

Sabine Bock

Sabine Bock/Thomas Helms

Boldevitz Geschichte und Architektur eines rügenschen Gutes

*Schwerin: Thomas Helms Verlag
2007, 115 Seiten, 49 Farbbildungen,
53 Schwarz-Weiß-Abbildungen,
ISBN 078-3-935749-92-3.*

Es ist schon ein besonderes Fleckchen Erde, die Insel Rügen, bestückt mit einer Vielzahl von Herrenhäusern, oft in geringem Abstand zueinander. Prof. Dr. Sabine Bock, Denkmalpflegerin, Bauforscherin und nicht zuletzt Präsidiumsmitglied der Deutschen Burgenvereinigung, ist die ausgewiesene Kennerin dieser Materie. Jeder Bau auf Rügen wurde von ihr und Thomas Helms erforscht und in seinem Werden und Vergehen in den letzten Jahren begleitet.

Dabei musste das Herrenhaus in Boldevitz zwangsläufig in den Fokus geraten. Es ist in mehrfacher Hinsicht als ein besonderer Glücksfall zu betrachten, hat es doch die vielfachen Wirren wenig beschädigt überstanden, seine besondere Ausstattung erhalten bzw. wieder erhalten können und einen ihm denkbar wohl gesonnenen und sensiblen neuen Besitzer gefunden.

Das Buch schildert zunächst in akribischer Weise die gesamte Geschichte des Gutshauses, seiner Bewohner, seiner Bauherren und Besucher sowie die Baumaßnahmen, Ausstattungen und Nutzungen. So entsteht ein dichtes Kaleidoskop, ein Blick in die Zeitläufte, exemplifiziert an dieser interessanten Anlage. Eine „illustre“ Gesellschaft hat das Haus bewohnt und besucht, und es ist schließlich der Mäzen Adolf Friedrich von Olhoff, der dem Haus einen besonderen Platz in der Kunstgeschichte verschafft hat. Unter den Künstlern, die er einlädt, ist auch Jacob Philipp Hackert, dem die Ostseelandschaft bereits 1763 als Motiv für zarte Radierungen dient und der schließlich den Festsaal von Boldevitz auf sechs großen Tapeten mit herrlichen Ideallandschaften versieht, in die Rügensch Motive eingesetzt sind, darunter die früheste künstlerische Ansicht der Kreidefelsen.

Ebenso sorgfältig wird die Bau- und Umbaugeschichte erläutert, in der sich jeweils zeittypische Bauaufga-

ben und stilistischer Wandel wiederfinden. Mitunter hätte eine stärkere Einbindung in die Architektur- und Kunstgeschichte oder auch ein Blick in die landesherrlichen Beziehungen hier noch mehr Farbe geben können. Die Qualität des Objektes ist überzeugend.

Man sieht diesem Buch die glückliche Verbindung zwischen Objekt und Fotograf an. Thomas Helms weiß alle Schönheiten ebenso strahlend wie unaffektiert in Szene zu setzen und wird damit auch der erfolgreichen Restaurierung des Kleinods gerecht. Zudem wartet das Buch mit einer Vielzahl an historischen Aufnahmen und Kartenabbildungen auf, so dass insgesamt eine wirklich schöne Publikation geschaffen wurde, die ihre Leser finden sollte.

Klaus Püttmann

Patrick Schicht

Die Festung Hohensalzburg

*Der Führer zu Geschichte und
Architektur. Wien: Phoibos Verlag
2007, 114 Seiten mit zahlreichen
Farbbildungen und Plänen,
broschiert, 22 x 13,8 cm,
ISBN 978-3-901232-88-6.*

Als bedeutendste Wehranlage des Landes Salzburg erfreut sich die Festung Hohensalzburg seit dem frühen 19. Jahrhundert einer regelmäßigen Bearbeitung durch Archäologen, Historiker und Bauforscher. Eine Reihe von Fragen zur Baugeschichte konnte beantwortet und die durch Schriftquellen gut fassbare Entwicklung ab dem ausgehenden 15. Jahrhundert umfassend aufgearbeitet werden. Demgegenüber wurde die Frühzeit der Festung meist ausgeklammert und summarisch abgehandelt. Dadurch entstand die Meinung, aus dem Mittelalter seien nur wenige und unscheinbare Fragmente erhalten, die einen geringen kunsthistorischen Stellenwert der älteren Bauteile belegen würden. Dieses Bild änderte sich schlagartig, als 1997 zufällig die Reste eines be-